"Intérieurs" : Photographies de François Hers et Sophie Ristelhueber [René Schoonbrodt]

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **69 (1982)**

Heft 1/2: **Österreich - Wien**

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Buch-besprechung

«Intérieurs»

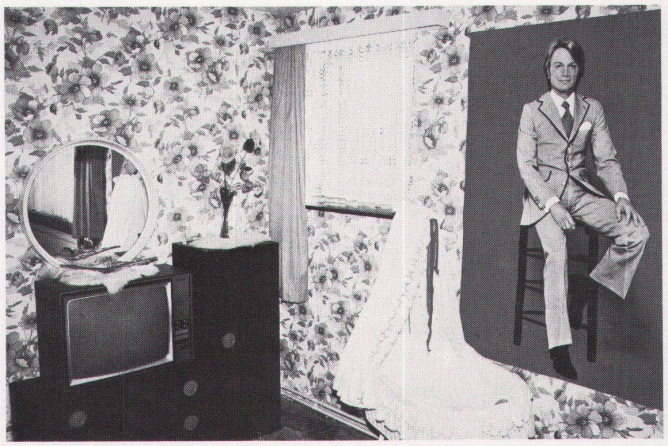
Photographies de François Hers et Sophie Ristelhueber
Préface de Jean-François Chevrier
Texte de René Schoonbrodt
Editions des Archives d'Architecture Moderne, Bruxelles

Das Bild vor mir zeigt die Ecke eines Schlaf- oder Wohnzimmers. Eine rosa und blassgrün grossgeblumte Tapete, ein Fenster mit einem weissen, durchbrochenen Vorhang und einem zweiten, zurückgeschobenen, weiss und rosa gestreift. An der Wand das Bild eines Schlagerstars auf grellrotem Grund, davor eine weisse Wiege. Vor der linken Wand steht ein schwarzes Schrank- und Schubladenmöbel mit glänzend roten Griffen. Darauf zwei Felldecken, eine Blumenvase mit vier künstlichen Blumen, ein Fernsehgerät, eine Glasschale. In einem runden Spiegel mit weissem Rahmen spiegelt sich ein zweites Fenster, darunter ein Heizungsradiator.

Die Bildgattung des «Intérieur» hat ihren Ursprung in der holländischen Malerei des 17. Jahrhunderts, sie taucht seither immer wieder auf und hat heute ihre eigene Tradition. «Intérieur» bezeichnet zuerst einmal den Gegenstand der Darstellung, dann aber auch eine bestimmte Haltung diesem Gegenstand gegenüber. Der Innenraum bildet hier nicht bloss den Hintergrund einer Handlung oder einer Szene, die er häufig auch zu kommentieren hat, sondern er ist Hauptgegenstand des Bildes, seine Darstellung ist Selbstzweck. Die Existenz dieser Bildgattung beweist den Wert und die Aufmerksamkeit, die man der Inneneinrichtung, der häuslichen Umgebung als einem Spiegel seiner Bewohner beimisst. Der Innenraum ist abbildungswürdig.

François Hers bezieht sich mit dem Buchtitel «Intérieurs» ausdrücklich auf diese Tradition. Nur sind es hier nicht, wie im 17. Jahrhundert, die Prunkgemächer von reichen Bürgern, die ihren Besitz verewigt wissen wollen, sondern es sind Fotografien von Zimmern in Siedlungen des sozialen Wohnungsbaus in Belgien.

Angeregt durch einen offiziellen Auftrag, den belgischen Sozialbau (von aussen) zu dokumentieren, hat der Autor in über 100 Wohnungen Zimmer für Zimmer, vom Estrich bis zum Keller, fotografiert. Bewusst verwendete er immer die gleiche Optik und die gleiche Art der Beleuchtung, um, wie er sagt, keine spezielle Atmosphäre zu bevorzugen. Gesammelt in diesem Band ist eine Auswahl dieser Bilder.



❶

❷

Art und Auswahl dieser Bilder zeigt, dass dieser Band nicht in erster Linie dokumentarischen Charakter hat, sondern an der Ästhetik dieser Räume interessiert ist. Der Fotograf bedient sich hier des bekannten Mechanismus, dass die Abbildung eines Gegenstandes dessen «Wert» entweder erst begründet oder noch vermehrt. Er versucht also den Betrachter über das Bild dazu zu bringen, diese Intérieurs als «wertvoll» zu betrachten, also die Schranken des guten Geschmacks, die uns dazu verleiten, den Blick angewidert abzuwenden, zu durchbrechen, diese Bilder und damit auch deren Gegenstand vorurteilslos zu betrachten. Erleichtert wird uns die Betrachtung dadurch, dass die Bilder zwar sehr kalt und glatt wirken, aber doch sehr ansprechend und manchmal auch ausgesprochen schön. (Hier stimme ich mit Jean-François Chevrier nicht überein, der in seinem Vorwort schreibt: «On pourra toujours, avec quelque perversité, trouver des effets picturaux dans les photographies de François Hers.»)

Den Farbbildern sind einige Schwarzweissporträts von Bewohnern beigegeben, die Sophie Ristelhueber, ganz im Gegensatz zu den Intérieurs, sehr atmosphärisch und einfühlsam aufgenommen hat. Ein Aufsatz von René Schoonbrodt, der sich aus der Sicht des Soziologen mit dem sozialen Wohnungsbau beschäftigt, beschliesst diesen interessanten Bildband. Martin Vogelsang

❶❷
Fotos von François Hers

Tagtäglich

Lob des Nichtwissens

Nach dem Vortrag die gewohnte Diskussion. Eine Teilnehmerin spricht von der Qualität in der Architektur und schliesst: «Alle sind sich einig, dass es sie gibt. Man müsste doch sagen können, was sie ausmacht.» Darauf war Schweigen im Saal.

Es gibt viele Dinge, von deren Existenz wir wissen oder überzeugt sind, und dennoch ist niemand imstande, sie endgültig und für alle gültig zu beschreiben. Es sind gerade wichtigste Fragen des Menschen, für die sich abschliessende Antworten nicht finden lassen.

Aufklärer und besonders die Superaufklärer der letzten Jahrzehnte hegen immer wieder die Hoffnung auf eine solche Antwort. Gelingt sie ihnen nicht, dann flüchten sie oft in eine Ideologie, in der alles rund und geglättet ist – und nach einigen Jahren müssen sie oder ihre Nachkommen erfahren, wie die Anwort unvollkommen, zeitbedingt, zu einseitig war.

Viele stört diese Unzulänglichkeit des Menschen. Aber was wäre, wenn wir auf «letzte» Fragen endgültige Antworten hätten? In der Erziehung, der Philosophie, der Politik, der Kunst?

Alles Schaffen wäre in einen unveränderlichen Kanon gezwängt; Auseinandersetzungen würden nicht mehr stattfinden; das Bewusstsein würde sich kaum mehr verändern; es wäre die Einöde!

Immer haben Menschen versucht, solche Kanons, unabänderliche Regeln, zu schaffen. Glücklicherweise sind sie – oft schon am andern Tag – oft erst nach hundert Jahren – gescheitert. Aber sehr oft haben sie weitergeführt und zumindest das Bewusstsein erweitert. Doch letztlich erhält nur das Nichtwissen in Dingen, die Schöpferisches verlangen, die schöpferische Neugier lebendig und lässt eine Entwicklung zu, die allgemein «Kultur» genannt wird.

Es bedrückt aber, wenn das Nichtwissen zum Schweigen verleitet und die Auseinandersetzung darum fehlt, wie etwa über die Qualität in der Architektur. Ein Schweigen, das besonders Deutschsprachige kennzeichnet. Franz Füeg